

←zukehren~~de~~ gezwungen worden sei. Die genannten Schreiben des Gegenpapstes und des Kaisers fallen also in die Zeit, in der jener erste Versuch des Kaisers, durch die Äbte von Citeaux und Clairvaux eine Versöhnung mit Alexander III. herbeizuführen, an dem Verhalten der Lombarden gescheitert war. Der Kaiser gibt ihnen daher zu verstehen, dass er im Sommer 1170 mit einem Heere nach Italien kommen werde, um die Gegner des Friedens auszurotten. Aber gegen eine solche Absicht spricht sowohl ein Schreiben des Papstes Alexanders III. an das Kapitel der Zisterzienser vom 19. Juli 1169, in dem der Papst auf die Bemühungen der genannten Äbte um den Frieden der universalen Kirche hinweist und erklärt, dass sie ihm sehr angenehm und willkommen seien. Auch aus seinem Schreiben, das er am 27. März 1170 aus Veroli an die Konsuln der Städte der Lombardei richtete, geht hervor, dass damals Bischof Eberhard von Bamberg doch noch nach Italien gekommen war und Alexander III. die kaiserlichen Friedensbedingungen mitgeteilt hatte. Das erscheint rein äusserlich betrachtet als ein Doppelspiel des Kaisers, aber positive Versprechungen enthält ja sein Schreiben an den Gegenpapst Calixt III nicht, sodass die Verhandlungen mit Alexander III. weitergehen konnten. Das aber ist für die Beurteilung des damaligen Verhaltens Friedrich I. von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Selbst als die Mission des Bamberger Bischofs im März 1170 in Veroli scheiterte und der Kaiser nun seinerseits auf einem Hoftage zu Fulda am 8. Juni 1170 erklärte, dass er Alexander III. nie anerkennen würde, geschah das auf Grund seiner Erfahrungen des letzten Jahrzehntes. Sie hatten ihm gezeigt haben, dass Alexander III. auch nicht durch den neuen Gegenpapst verdrängt werden konnte, vielmehr sowohl im Reich wie in Italien eine starke Anhängerschaft besass und im übrigen christlichen Europa überall als rechtmässig gewählter Papst betrachtet wurde. Was hätte es dem Kaiser genützt, wenn er trotzdem versucht hätte, mit diesem 3. Gegenpapst das Schisma zu beseitigen und Alexander III. weiter zu bekämpfen? Die Gefahr bestand, dass ein solcher Entschluss zu einer politischen Gegnerschaft fast aller christlichen Staaten Europas und zu einem dauernden Kriegszustand führte. Wie sehr ihm aber seit seiner Rückkehr nach Deutschland am Frieden gelegen war, zeigte seine versöhnliche Haltung gegenüber den deutschen Fürsten: er hat sowohl Heinrich den Löwen durch seinen andauernden Schutz gegenüber dessen zahlreichen Gegnern noch immer auf seiner Seite zu halten gewusst und auch die anderen deutschen Fürsten so sehr für sich zu gewinnen verstanden, dass sie noch am 15. August 1169 seinen 2. Sohn Heinrich, den späteren Heinrich VI., zum König und damit zu seinem künftigen Nachfolger wählten. Auch in seiner energischen Haltung gegenüber dem deutschen Episkopat trat keine Veränderung ein. Ebenso erfolgreich war er in seiner italienischen Politik. Dort hatte Christian von Mainz die Leitung übernommen und ganz im Sinne Rainalds von Dassel die kaiserliche Herrschaft nicht nur in der Lombardei, sondern auch in Spoleto an der Ostküste Italiens und in dem östlichen Teile der Romagna zu festigen verstanden. Den Abschluss bildete dort die Rückgabe der mathildinischen Güter und der Reichsrechte in Toscana, Spoleto, Sardinien und Korsika seitens des Herzogs Welf VI. im Jahre 1174 (?). Sehr wichtig für ihn war auch der Ausgang des englischen Investiturstreites. In dem Kampf um die kirchlichen Rechte des Königtums waren in den Konstitutionen von Clarendon gegen den heftigen Widerspruch des vom Könige Heinrich II. selbst zum Erzbischof von Canterbury eingesetzten ehemaligen Kanzlers Becket Thomas Becket im Januar 1164 diese Rechte kodifiziert; Alexander III. aber hatte geschwiegen und sich darauf beschränkt, Thomas Becket zu raten, sich vorläufig in ein Zisterzienserkloster nach Burgund zurückzuziehen. Als der Erzbischof jedoch Ende des Jahres 1170 mit Erlaubnis des Königs wieder nach England zurückkehrte und nun abermals über die Geistlichkeit, die mit der Gesetzgebung von Clarendon einverstanden war, harte Strafen verhängte, war Heinrich II. in tiefste Empörung geraten und hatte dadurch 4 Rittern seiner Umgebung den Anlass dazu gegeben, Thomas Becket am 29. Dez. 1170 im Dom zu Canterbury zu ermorden. Die Wirkung dieser Bluttat war in ganz Europa zu spüren. Sie war selbstverständlich insofern für Alexander III. günstig, als die ganze christliche